

Einladung zur elften

**Kardinal König Begegnung  
zwischen Naturwissenschaften und Theologie**

Donnerstag, den 25. Jänner 2007, 17.30 Uhr  
Erwin Schrödinger Institut  
Boltzmannngasse 9, 1090 Wien

*Complementarity of Science and Theology*

METANEXUS Institute, Philadelphia, USA  
und  
Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin der  
Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Bisher diskutierten:

Walter Thirring

Franz Dickert, Chaim Eisenberg, Friedrich Firneis, Franz Gruber, Giselher Guttman,  
Bernhard Heitz, Johannes Huber, Ulrich Körtner, Walter Kohn NL, Wolfgang Kummer,  
Rudolf Langthaler, Herbert Mang, Heinz Oberhammer, Herbert Pietschmann, Modjtaba  
Radjaby-Rasset, Helmut Rauch, Peter Riedl, Anas Schakfeh, Christoph Kardinal  
Schönborn, Renée Schröder, Inge Schuster, Peter Schuster, Bertram Stubenrauch, Hans  
Tuppy, Günter Virt, Willy Weisz, Wolfgang Wieser, Anton Zeilinger



Kurz vor seinem Tod am 13. März 2004 schrieb Kardinal Franz König in seinem Geleitwort zu meinem Buch "Kosmische Impressionen":

*"Ich freue mich, dass Prof. Thirring damit einen neuen Beitrag vorlegt, um den Dialog zwischen religiösem christlichem Glauben und den Naturwissenschaften, im Interesse einer wahrhaft humanen Entwicklung auf seine Weise weiterzuführen."*

Ich fasse diese Worte als Auftrag und Verpflichtung auf und möchte die mit Kardinal König geführten Gespräche fortsetzen. Sie wurden von Vertretern verschiedener Konfessionen geführt und in diesem Geist sollen sie fortgesetzt werden.

Walter Thirring

Diskussion: *Naturwissenschaften - Theologie*

Wolfgang Kummer, *Moderator*

Ferdinand Cap  
*Physiker*

Meinrad Peterlik  
*Physiologe*

Wolfgang Renauer  
*Theologe, Historiker, Jurist*

## **Naturwissenschaft und Theologie**

Sehr geehrter Herr Professor Thirring, sehr geehrte Damen und Herren!

Für die mich sehr ehrenvolle Einladung, an der 11. Kardinal König-Begegnung zwischen Naturwissenschaft und Theologie teilzunehmen, danke ich sehr herzlich. Ich möchte Ihnen zu Beginn kurz darlegen, warum ich mich zu einem Beitrag zu diesem Thema in einer gewissen Weise legitimiert fühle: Was die Naturwissenschaft betrifft, so bin ich als Mediziner sicher kein Vertreter einer klassischen naturwissenschaftlichen Disziplin, von meiner ursprünglichen Ausbildung und von meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als experimentell forschender Pathophysiologe aber einer naturwissenschaftlich orientierten Medizin verbunden. Was sozusagen meine „theologische Seite“ anbelangt, fühle ich mich durch meine Herkunft und Erziehung einer katholischen Kirche im Wortsinn verbunden – Friedrich Heer hat immer wieder darauf hingewiesen, dass „kata holon“ das „Ganze umfassend“ heißt: ich habe diese Kirche in meinen Studentenjahren in der Katholischen Hochschulgemeinde erlebt – ich erinnere mich sehr dankbar an meine Mentoren Karl Strobl und Otto Mauer – und das Aggiornamento Johannes XXIII haben viele meiner Generation zu ihrem Anliegen gemacht. Viel zu spät haben wir bemerkt, dass sich diese Kirche bewegt hat, so daß wir uns letztlich in einer immer noch wohlwollenden, aber deutlichen Distanz zu ihr wiedergefunden haben. Das hat aber nichts daran geändert, dass ich Naturwissenschaft und Theologie (im weitesten Sinne) als Orientierungshilfen, als Pole im Spannungsfeld meiner persönlichen Lebens- und Welterfahrung, meiner Lebenswelterfahrung gebraucht habe und immer wieder brauchen werde.

### **Kann es zwischen Naturwissenschaft oder besser gesagt: Naturwissenschaften und Theologie überhaupt zu Begegnungen kommen?**

Auf epistemologischer, d. h. erkenntnistheoretischer Ebene sicher nicht: Erkenntnisse, die aus der experimentellen Forschung, wie sie den Naturwissenschaften eigen ist, gewonnen werden, können in keinem Aspekt mit Ergebnissen einer hermeneutischen Wissenschaft verglichen werden. In diesem Sinne kann es keine Interdisziplinarität und auch keine – wie man neumodisch sagt: Transdisziplinarität geben. Es wehren sich beide Wissenschaften zurecht gegen die in Vergangenheit und Gegenwart zahlreichen Grenzüberschreitungen in

beiden Richtungen. Die Theologen – oder solche, die sich dafür halten – müssen es sich versagen, ihre (pseudo)theologischen Anschauungen und Auslassungen als naturwissenschaftliche Erkenntnisse auszugeben (Stichwort: Intelligentes Design); und die Naturwissenschaftler müssen es sich versagen, durch freie Interpretation ihrer Erkenntnisse Aussagen einer wissenschaftlichen Theologie zu relativieren.

Ich meine, dass es bei einer Begegnung zwischen Naturwissenschaft und Theologie immer wieder um das Menschheitsproblem der Wahrnehmung und der Erkenntnis geht u. Dabei möchte ich an einen Ausspruch Carl Friedrich von Weizsäckers erinnern, der einmal in einem Vortrag in Wien gesagt hat, daß für ihn Religion und Kunst – neben Politik – zu den außerwissenschaftlichen Wahrnehmungsweisen gehören [1]. Theologie wäre dann das wissenschaftliche Instrumentarium, das uns hilft, außerwissenschaftliche Wahrnehmung aus den Mythen der Menschheit, aus der christlichen Offenbarung in persönliche und vielleicht auch gesellschaftliche Erkenntnisse umzusetzen. Theologie sozusagen als Theorie einer spezifischen außerwissenschaftlichen Erkenntnis. Soweit der Gegenstand dieser Art von Wahrnehmung und Erkenntnis der Mensch und seine Welt ist, ergeben sich durchaus Komplementaritäten zu den Naturwissenschaften.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein Zitat Romano Guardinis [2] hinweisen, der in seinen Reflexionen über die Ethik der Lebensalter auf die Bedeutung der außerwissenschaftlichen Wahrnehmung im Kindesalter für eine spätere, an der Wissenschaft orientierten Lebensführung hingewiesen hat: „....das Kind, das nicht in die Lage gekommen ist, Märchen zu hören und zu erleben, wird später nicht ohne weiteres imstande sein, der Wissenschaft ihren vollen, zugleich aber auch in seine Grenzen eingeschränkten Wert zu geben – ebenso, wie im Großen gesehen, die moderne Wissenschaft nie möglich gewesen wäre, wenn nicht die mythische Erlebnisform der Frühzeit und die auf das Symbol ausgerichtete Anschauungsweise des Mittelalters die entsprechenden Erlebnisschichten gewonnen hätten.“

### **Wissenschaft und Theologie – auf der Spurensuche nach dem Göttlichen in der Natur und dem Menschlichen in der Welt**

Die Natur bringt die Welt in *dem* Maße und in *der* Wirklichkeit hervor, insoweit diese von einem lebendigen Wesen erahnt, erfahren, gedacht, errechnet oder konstruiert werden

kann. Bei diesem „weltanschaulichen“ Prozess – im wahrsten Sinne des Wortes - spielen Wissenschaften *jeder Art* eine tragende Rolle.

Was nun die *außerwissenschaftliche Wahrnehmung* von Natur und Welt betrifft, so möchte ich den großen österreichische Maler Max Weiler (1910 – 2001) erwähnen: er hat in seinem von einer tiefen religiösen Überzeugung ausgehenden Lebenswerk die „Spuren des Geistigen“ in der Natur wahrzunehmen und darzustellen versucht (vgl. dazu: [3]). Für Weiler war alles in und um uns in geheimnisvoller Weise lebendig, wie er in einem Fernsehinterview wenige Jahre vor seinem Tod sagte. Für ihn gab es keine unbelebte, sondern nur eine belebte Natur, deren Wandel und Wandlungsfähigkeit in unterschiedlicher Weise erfahrbar ist.

Sicher muss der forschenden Wissenschaft die letzte Erkenntnis über den Urgrund der Natur und ihrer Wandlungen, der sich dem Religiösen als ihr Schöpfer geoffenbart hat, versagt bleiben, weil wissenschaftliche Theoriebildung sich nur in Grenzen einer Wirklichkeit annähern kann, die sich aus ihrer Eigenheit einer totalen Erfassung entzieht. So bleibt uns nur zu hoffen, dass unter den Bruchstücken unserer wissenschaftlichen Erkenntnis über das Wandelbare, das Veränderliche, das Lebendige in der Natur auch solche sind, die, ohne dass wir es letztlich nachweisen können, die Spuren des Geistigen, des Göttlichen in sich bergen.

Gottfried Schatz hat diese Möglichkeit in seinem Aufsatz „Jenseits der Gene – wie uns der Informationsreichtum der Erbsubstanz Freiheit schenkt“ so formuliert: „In seinem Streben nach Vielfalt lässt das Leben offenbar nichts unversucht, um eine Tyrannei der Gene zu verhindern. Was an mir ist gigantisch verstärktes molekulares Rauschen? Wie stark unterläuft dieses Rauschen meine genetische Programmierung? Manche mögen in ihm den *göttlichen Atemzug* verspüren. Mir erzählt es vom *Wunder meines Daseins* als hochkomplexe Materie in einem chemisch urtümlichen Universum“ [4]. Ich sehe im Verspüren des göttlichen Atemzuges oder in der Erfahrung des Wunders meines Daseins keinen Widerspruch. Das Staunen und Erschauern über das Wunder unseres Daseins sollte in der Wissenschaft auch Anlaß sein zum *Versuch des Verspürens* – was ja nichts anderes ist als die *Suche nach Spuren* des Göttlichen, des göttlichen Atemzuges.

Ein Beispiel dazu: Die Existenz des Welle-Teilchen Dualismus im Mikrokosmos der *Materie*, das heißt, das heißt das Zusammenwirken und dadurch das Wirksamwerden zweier

*inkompatibler Zustandsformen* lässt nach bestimmten quantentheoretischen Überlegungen die Gleichzeitigkeit mehrerer und vielleicht sogar unendlich vieler Wirklichkeiten – auch im Makrokosmos – als denkmöglich erscheinen. Ist die Gleichzeitigkeit vieler Welten – Spur, Spiegelbild und Gleichnis des *Ewigen, der Ewigkeit*, die unvorstellbar ist, es sei denn in der Vorstellungskraft des *Glaubens*.

### **Macht euch die Erde untertan – die Erschaffung der Lebenswelt**

Für diejenigen, die der Meinung sind, dass sich ein der Natur zugrunde liegendes „intelligentes Design“ wissenschaftlich beweisen lässt, sei an den biblischen Mythos des Sündenfalls erinnert: Es ist ein Paradoxon: *Das Verlangen nach der Frucht vom Baum der Erkenntnis führte zur totalen Entfremdung des Menschen von Gott*. Trotzdem blieb der Schöpfungsauftrag an den Menschen bestehen: Macht euch die Erde untertan! So ist die Erschaffung der Lebenswelt für den Menschen diesem anheimgestellt, und es bleibt ihm überlassen, diese nach seinen Vorstellungen und Erkenntnissen zu prägen und sich darin selbst zu „verwirklichen“. Im Laufe der Geschichte hat sich die Rolle der Wissenschaften in diesem Prozess immer mehr „verfestigt“: Vielleicht ist es erlaubt, von *Wissenschaft als einer spezifischen Bemühung des Menschen um des Menschen willen* zu sprechen. In diesem Sinn wäre Wissenschaft – wie Kunst, Religion und Politik, ein Potential alles Menschlichen, die Fähigkeit, sich selbst für sich selbst zu suchen, und wenn sie auch nur Spuren sichtbar machen kann, die zu diesem Ziel führen.

### **Die dunkle Seite von Natur und Welt**

Der biblische Schöpfungsmythos ist nur eine Erklärungsmöglichkeit für die Tatsache, dass die Welt des Menschen und damit das menschliche Leben in allen Aspekten an das „So-sein“ der Natur gebunden ist. Infolge dieser bedingungslosen Abhängigkeit erhebt sich die Frage, ob nicht die Suche nach dem Göttlichen in der Natur und dem Menschlichen in der Welt weithin, wenn nicht gänzlich, vergebens sein muss: Es kann doch das menschliche Denken die gegensätzlichen Wirklichkeiten unseres Seins nicht auflösen, sondern muss in ihnen verhaftet bleiben. Trotz aller Denkanstrengungen müssen wir erfahren, dass es Teil der „*conditio humana*“ ist, dass wir nicht zum letzten Erkenntnisgewinn kommen können und daher die „*coincidentia oppositorum*“ wie sie Nikolaus von Kues als Seinsprinzip formuliert hat, als im letzten unbegreiflich akzeptieren müssen.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts wird durch die Möglichkeit einer globalen Kommunikation der Erfahrung von Weltkrieg, Massenmord, Verfolgung, Vertreibung und Terrorismus die Frage nach dem Ursprung des Unmenschlichen in der Welt so aktuell und gleichzeitig so unlösbar wie nie zuvor. Wie weit eine „Wissenschaft vom Menschen“ eine Erklärung für die Zwiespältigkeit des Menschen geben kann, lässt sich nicht vorhersagen.

Die Frage nach der Herkunft des Bösen konnte die Theologie bis heute nicht beantworten, das Problem hat sich erst im Laufe der Menschheitsgeschichte herauskristallisiert; noch beim Deuterocesaja [5] heißt es. Im betonten Gegensatz zu manichäischen Auffassungen vom Kampf zwischen Gut und Böse:

*Ich bin der Herr und sonst keiner mehr, der ich das **Licht mache und die Finsternis**, der ich **Frieden gebe und Unheil schaffe**.*

Diese Coincidentia oppositorum ist für Theologie und Wissenschaft nicht auflösbar. Das Problem der Theodizee wird uns als unlösbares Problem bis zum Lebensende begleiten. Dann dürfen wir mit Paulus hoffen, der Im 1. Korintherbrief [6] sagt:

*Jetzt sehen wir wie in einem Spiegel nur undeutliche Bilder. dereinst aber von Angesicht zu Angesicht. Noch ist mein Erkennen Stückwerk, doch dereinst werde ich erkennen, wie auch ich ganz erkannt ward.*

Sich trotz aller intellektueller Ausweglosigkeiten vom Wissenschaftstrieb leiten zu lassen, heißt eine große Herausforderung anzunehmen – „das Udenkbare zu denken“: Daher soll es auch jedem, dem der biblische Schöpfungsmythos Anlass zur Hoffnung gibt, überlassen bleiben, sich mit *Hilfe von Wissenschaft und Theologie* eine Weltanschauung zu bilden, mit der er auch die Spuren des Göttlichen in der Natur und des Menschlichen in der Welt wahrnehmen kann.

Am Beginn meiner wissenschaftlichen Laufbahn bin ich auf ein Zitat von Gottfried Benn gestoßen, das mich nicht „losgelassen“ hat, und das mich zeitlebens nicht loslassen wird: Benn beschreibt die *Conditio humana* prägnant und direkt, indem er sagt „Der Mensch ist ein Hirnhund, schwer mit Gott behangen“. Es wäre verständlich, wenn ein Wissenschaftler als besonderer Hirnhund die Schwere der Gotteslast besonders verspürt und in tiefe, aus-

weglose Depression verfiel. Ich hoffe aber, dass Begegnungen zwischen Naturwissenschaft und Theologie uns das Leben ein bisschen leichter machen können

---

[1] von Weizsäcker C.F. (1983): „Über die Krise“, Vortrag am 17. November 1983 an der Universität Wien.

[2] Guardini, R.: „Die Lebensalter – ihre ethische und pädagogische Bedeutung“, Topos plus Taschenbuch, S. 30, Mathias Grünewald Verlag, Mainz 200

[3] Böhm G. (2001): Der Maler Max Weiler – Das Geistige in der Natur. Springer-Verlag, Wien, New York.

[4] Schatz G (2006): Jenseits der Gene – wie uns der Informationsreichtum der Erbsubstanz Freiheit schenkt, Neue Zürcher Zeitung vom 22. 6. 2006

[5] Deuterocesaja (Jes 45,7):

[6] Paulus von Tarsos: 1 Korinther 13, 12-13)